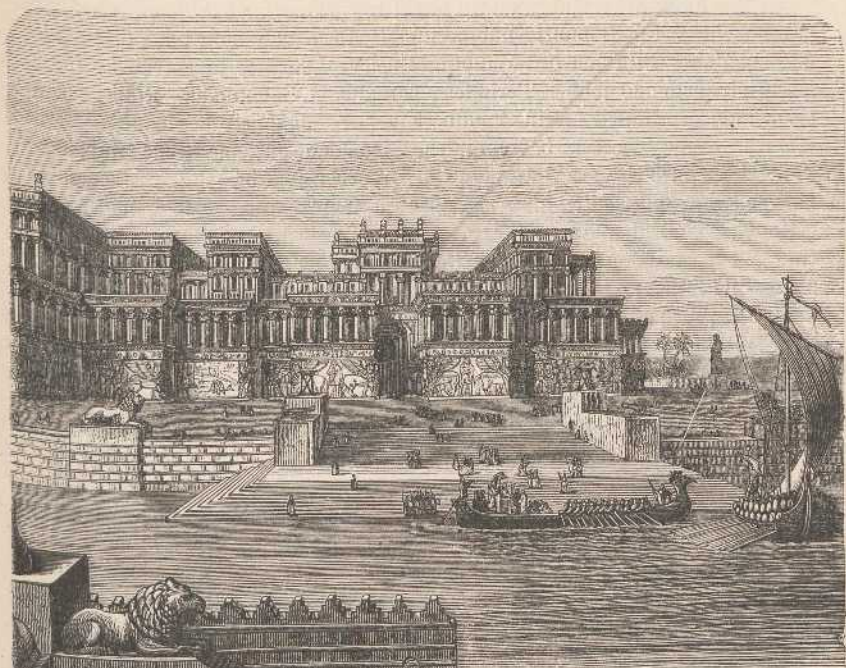




Assyrischer Palastbau nach Perugsson.

III.

Die Palastruinen von Ninive und Umgebung.

„Herr von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches,
wer hilft euch
Schätze finden und sie glücklich zu bringen aus Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen; es führen die
beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde ver-
wahrt.“

(Goethe.)

Mesopotamien, das alluviale Becken zwischen dem Euphrat und Tigris, war einst der Sitz einer sich mächtig entfaltenden Kultur; aber die Geschichte des Landes reicht in eine so altersgraue Vorzeit hinein und verknüpfte sich in-
folge dessen mit so märchenhaften Erzählungen, daß wir nur unsichere und unvollständige Kenntniffe von den Schicksalen dieses Landes besitzen.

Nur die dunklen Andeutungen des Alten Testaments verschaffen uns hier und da einen Anhaltspunkt, und wenn dieselben auch nicht im Stande sind, uns ein klares Bild von den Hauptstädten jenes Reiches zu entrollen, so sehen wir doch aus solchen Berichten, daß sowohl Babylon als Ninive Reichthum und Herrlichkeit bis ins Wunderbare zur Schau getragen haben. Weist schon die Sage von dem babylonischen Thurmbau auf eine große Rührigkeit des Landes in baulicher Beziehung hin, so geben uns die zum Theil noch erhaltenen Uferschutzbauten an dem reißenden Tigris und die noch stellenweise erkennbaren Deichanlagen des zu Zeiten wasserarmen Euphrat die sicherste Kunde von der höchst entwickelten Bauhätigkeit der Babylonier und Assyrier; gleichzeitig lassen uns aber auch die neuesten Forschungen in dieser Gegend nicht länger in Zweifel, daß die Schilderungen der Bibel, die Größe und den Glanz der Hauptstädte betreffend, sich durchaus keiner Uebertreibung schuldig machen.

Wo aber sind sie hin, die prunkenden Städte mit ihren kolossalen prächtigen Tempeln und Palästen, die, von üppigen Gärten umgeben, hoch zum Himmel ragten? Dede Sandflächen ziehen sich dahin, wo Kornfelder wogten, und wüste Schuttberge zeigen uns die Stätten, wo einst Glanz und Reichthum, Leppigkeit und Uebermuth ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Die Prophezeiung des Jesajas hat sich buchstäblich erfüllt: „Also soll Babylon, die herrlichste Stadt unter den Königreichen, der Stolz der Chaldäer, wie Sodom und Gomorrha von dem Herrn zerstört werden. Nicht mehr bewohnt von Geschlecht zu Geschlecht, soll sie auch nie mehr erbaut werden. Die Araber werden ihre Hütten nicht an diesem Orte aufschlagen, noch die Hirten allda ruhen, sondern wilde Thiere und Strauße in den Trümmern ihrer Häuser wohnen, und Nacht-eulen um die Wette heulen.“

Viele Jahrhunderte hatte das Reich bestanden, manchen Unfall überstanden, manchen Angriff mit furchtbarer Macht abgewiesen und durch manchen siegreichen Eroberungszug sich mehr und mehr erweitert; da begann sich unter Sanherib der Fluch zu erfüllen, indem das Heer dieses Herrschers der Pest zum Opfer fiel. Von da an sinkt die Macht des Reiches immer mehr und mehr. Zwar sehen wir noch einmal den letzten König Sardanapal siegreich gegen die anstürmenden Feinde kämpfen, aber er muß unterliegen, als die Fluten des Tigris die Mauern von Ninive zerstören. Großartig, wie die Geschichte seiner Vorfahren, ist das Ende dieses Königs, der, zu stolz, den Untergang seines Reiches zu erleben, sich mit seinem ganzen glänzenden Hofstaat und allen seinen Weibern von den Trümmern seines Palastes begraben läßt, in den er selbst die Brandfackel geworfen hat.

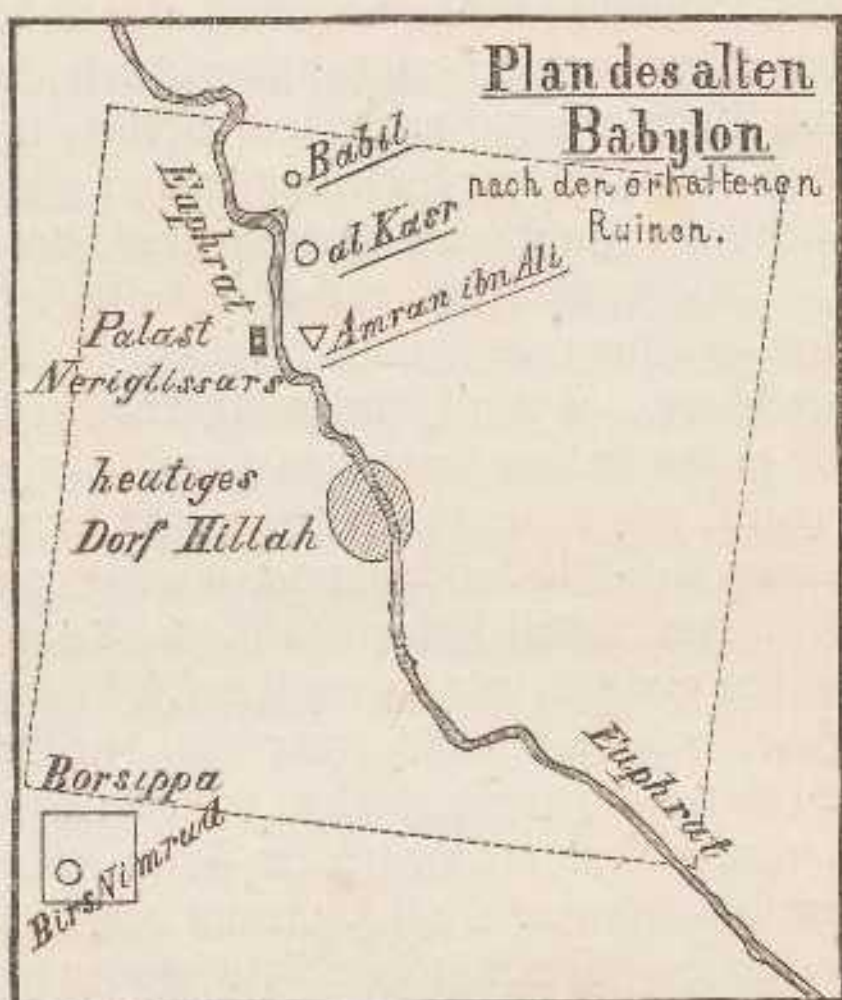
Ein letztes Ausleuchten unter Nebukadnezar, dann erstickt Cyrus (538 v. Chr.) auch den Widerschein des Glanzes, welcher einst vom assyrisch-babylonischen Reiche aus dem ganzen damals bekannten Erdkreis geleuchtet hat.

Erst die neuere Zeit erkannte in den ungeheuren, auf beiden Seiten des Euphrat sich meilenweit ausdehnenden Trümmerhügeln, unweit des Persischen Meerbusens und in der Nähe des heutigen Dorfes Hillah, die Reste der alten Wunderstadt Babylon. Sie soll einen Umfang von 12 geographischen Meilen

gehabt haben und mit einer Mauer umgeben gewesen sein, die bei einer durchschnittlichen Höhe von 35 m so breit war, daß auf ihrer Krone ein Viergespann bequem umwenden konnte. Aus ihrer Mitte ragte der in acht Stockwerken erbaute Tempel des Belus empor, mit einer Grundfläche von 200 m im Quadrat; zwei prachtvolle königliche Paläste beherrschten die Stadt, und die mächtigen Terrassenbauten des Königs Nebukadnezar (unter dem Namen der „hängenden Gärten der Königin Semiramis“ bekannt) verliehen ihr einen imposanten Hintergrund. Von allen diesen Herrlichkeiten ist jetzt so viel wie nichts vorhanden, ja selbst die Ruinen der Stadt kann man kaum als künstliche Gebilde erkennen. Während nämlich die Ägypter und Babylonier bei der Ausführung ihrer Neubauten größtentheils Bruchsteinmauern errichteten, für welche sie das Material auf dem Rücken ihrer Ströme aus weiter Ferne in ihr Land brachten, da dieses selbst vollständig gesteinarm ist, benutzten sie zu ihren Neubauten größtentheils Backsteine,

die meistens nur an der Luft resp. der Sonne getrocknet wurden. Dieses Material ging nun im Laufe der Jahrhunderte, durch Niederschläge erweicht und von der Glut der südlichen Sonne wieder ausgedörnt, in eine verwitterte, aber homogene Masse über, die der üppigen Vegetation des Landes den fruchtbarsten Boden bot. Da nun anderseits auch Regengüsse tiefe Furchen in die Oberfläche der Bauwerke gegraben haben und der Flugand der nahen Wüsten die Trümmerberge theilweise verschüttete, sind diese von natürlichen Hügeln kaum mehr zu unterscheiden. Die unheimlichen Klüfte zwischen den alten Ruinenhügeln sind als Lieblingsaufenthalt der wilden Thiere jener Gegend ein Schrecken der Reisenden. Der Engländer Her Porter sah, als er Babylon besuchte, auf dem Plateau des Hügels, der vom Volksmunde Birs i Nimrud (Thurm des Nimrod) genannt wird, in Wirklichkeit aber als die mächtige Backsteinruine des Belustempels erkannt worden ist, zwei majestätische Löwen auf und ab wandeln.

Man kann an jenem Baue noch sechs Stockwerke erkennen und hat bemessen, daß sein Umfang nahezu 800 m und seine jetzige Höhe 80 m erreicht. Wirklich architektonische Reste waren aber weder an diesen noch an den anderen Hügeln nachweisbar, so daß wir durch die Reste des alten Babylons auch nicht die geringste Vermehrung unserer Kenntnisse, die Bauweise Mesopotamiens betreffend, gewonnen hätten.



Ganz anders verhält es sich jedoch mit den Ruinen von Ninive am Ufer des Tigris und ziemlich gegenüber der neuen Stadt Mossul. Auch diese sich meilenweit ausdehnenden Ruinenhügel befinden sich zwar in einem Zustande, der sie von natürlichen Gebilden kaum unterscheiden lehrt, allein hier ist es den unermüdllich fortgesetzten Bemühungen verschiedener Forscher gelungen, aus den Tiefen jener Schuttberge die Ruinen alter prächtiger Paläste an das Licht zu bringen. Zuerst war es der französische Consul Potta, welcher den Hügel von Khorsabad ergründete, wie er nach dem in der Nähe liegenden Dorfe genannt wird, und hierbei die interessantesten Entdeckungen machte. Von noch größerer Bedeutung waren die Nachgrabungen von Layard, an dem südlichsten Punkte des Ruinenfeldes, den Hügeln von Nimrod.

Dieser Forscher enthüllte daselbst drei Paläste, welche er mit den auf ihre Stellung bezüglichen Namen Nordwest-, Südwest- und Centralpalast bezeichnete. Die allgemeine Anordnung dieser Palastbauten ist folgende: Für die ganze Anlage hatte man zuerst eine große und ungemein hohe Plattform erbaut, wie vermuthet wird, wegen der nur in den tieferen Luftschichten vorkommenden Mückenschwärme, sowie wegen der größern Kühle in den höheren Regionen. Auf dieser Plattform, die mit einer Brüstungsmauer aus Werksteinen versehen war, gruppiren sich die verschiedenen Palasträume um mehrere Höfe, und zwar nicht etwa nach den Gesetzen der Symmetrie, sondern wie es eben die Zweckmäßigkeit erheischt hatte. Die einzelnen Räume selbst sind von auffallend langgestreckter Form, indem ihre Länge die Breite mindestens um das Fünffache, oft sogar um das Sechsfache übertrifft. Der untere Theil vieler Säle ist mit großen Reliefplatten verziert, die, in mehreren Reihen übereinander stehend und häufig mit Keilschriften versehen, die Backsteinmauern verkleiden.

Diese Skulpturen sind für uns von besonderer Wichtigkeit, weil sie meist Darstellungen geschichtlicher Ereignisse enthalten. Da erblickt man belagerte Festungen, Schlachten, Jagden, religiöse Ceremonien u. s. w. mit großer Natürlichkeit dargestellt. War der untere Theil der hohen Gemächer mit Erzeugnissen der Bildhauerkunst geschmückt, so scheint der obere mit Malereien bedeckt gewesen zu sein; doch schließt man dies nur aus einzelnen Trümmern der eingestürzten Oberwände. Sehr verschieden ist die Bildung der Fußböden: bald findet man gewöhnliche Estriche, bald sogar die feinsten Marmorplatten.

Besonders bemerkenswerth sind die ungeheuren Eckskulpturen, die zu beiden Seiten der Thüren oder wenigstens der Thore angebracht sind. Hierbei bilden je zwei große im rechten Winkel zu einander gestellte Stiere mit Flügeln und einem menschlichen Kopfe eine häufig wiederkehrende Erscheinung. Der Menschenkopf ist mit sehr starkem Barte dargestellt und trägt eine sonderbar verzierte thurmartige Kopfbedeckung ohne Krempe, wie sie, nach anderen Bildern zu urtheilen, wahrscheinlich die assyrischen Priester getragen haben. Merkwürdig ist an diesen zum Theil ganz aus der Grundplatte hervortretenden Skulpturen, daß die Stiere fünf Beine besitzen,

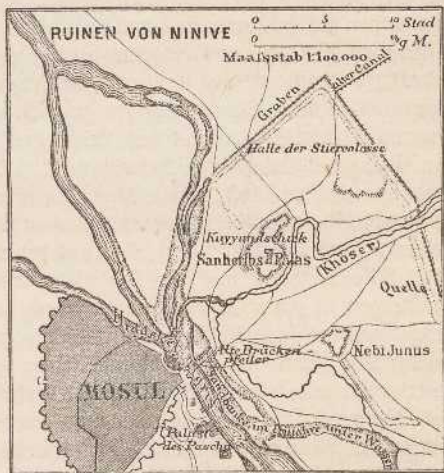
welcher Anordnung Viele eine symbolische Bedeutung zu Grunde legen, während Andere die viel wahrscheinlichere Annahme machen, daß der dritte Vorderfuß nur deshalb angebracht ist, damit diese Eckbildung dem Beschauer von jeder Seite vier Beine zeige. Daß man von einer gewissen Stellung aus alle fünf Füße des Stieres sehen konnte, schien den Assyriern jedenfalls ein geringerer Fehler, als wenn man, der Eckskulptur gerade gegenüber stehend, nur drei Beine erblickt hätte.

Von den durch Botta enthüllten Tempeln zeigte sich der Nordwestpalast besonders gut erhalten, indem innerhalb desselben noch 28 Gemächer in gutem Zustande und mit wichtigen Skulpturen geschmückt vorgefunden wurden. Zu beiden Seiten eines Einganges fand man die Darstellung zweier Priester, riesiger Gestalten, mit bekränztem Haupte, jeder ein Opferthier tragend. Im Südwestpalaste war die Ausbeute an Skulpturen bedeutend geringer, da dieser Bau offenbar durch einen Brand stark gelitten hat, so daß sich die hier entdeckten Reliefplatten bis zur Unkenntlichkeit verfault zeigten.

Mehrere Anzeichen weisen darauf hin, daß die Absicht vorlag, den Palast wieder zu errichten, ohne daß jedoch dieses Vorhaben zur Ausführung gelangte. So fand man z. B. mehrere Reihen an die Mauer gelehnter Reliefplatten, die ihre Bestimmung, in die Wand eingesetzt zu werden, nicht erreicht hatten, und die offenbar einem ältern ähnlichen Gebäude entnommen waren; denn sie zeigten sich auf beiden Seiten gearbeitet, wurden also nur für den Neubau umgestaltet. Diese Vermuthung sollte auch bald ihre volle Bestätigung finden, als man den großen unform-

lichen Trümmerhaufen in der Nähe des Nordwestpalastes näheren Forschungen unterzog. Hier stieß man zuerst auf einige Gräber, welche eine Bestattungsweise erkennen ließen, die der ägyptischen sehr verwandt scheint; 2 m tiefer fand man jedoch die uralten Reste eines dritten Palastes, nach Botta des Centralpalastes, von dem ein großer Theil des Materials abgetragen schien. Dieser Umstand sowie die große Ähnlichkeit der hier noch vorgefundenen Skulpturen mit den nicht vermauerten Reliefplatten des Südwestpalastes lassen ohne allen Zweifel, daß das bessere Material und der bildnerische Schmuck des alten zuletzt gefundenen Gebäudes bei dem Umbau des Südwestpalastes Verwendung fand.

Kunz, Aus dunklen Tiefen.



Plan von Ninive.

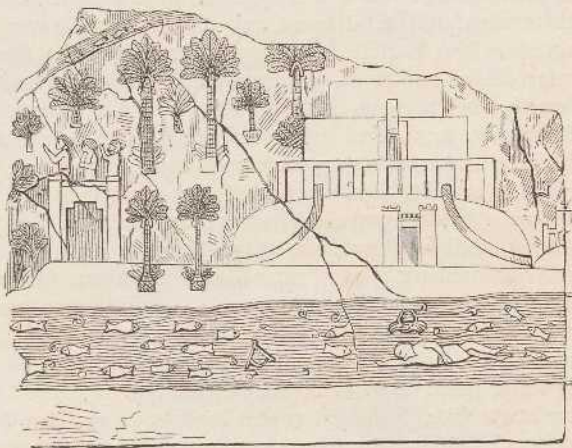
Einer der größten der wieder an das Licht gebrachten Paläste ist der, welchen man in dem nördlich von Nimrud und gegenüber der Stadt Mosul liegenden umfangreichen Hügel Kujjundschiß entdeckt hat. Auch dieser Riesebau wurde auf einer hohen Terrasse ausgeführt, die sich dicht am rechten Ufer des Tigris majestätisch erhebt, das ganze weite Flußgebiet beherrschend. Zu ihrem Plateau führten, jedenfalls von der östlichen Seite, Treppen und Rampen empor, deren Spuren man jedoch nicht mehr vorgefunden hat. Von dem Palaste selbst haben sich noch 70, wenigstens in ihren unteren Theilen ziemlich gut bewahrte Räume erhalten, die sich auch hier, ohne die Regeln der Symmetrie zu berücksichtigen, um mehrere Höfe gruppiren, von welchen noch drei vorhanden sind. Sind die Ruinen von Kujjundschiß auch nicht so gut erhalten, wie die von Khorsabad, vielleicht schon aus dem Grunde, weil man jenen nicht die Sorgfalt während der Ausgrabungen selbst geschenkt hat, welche diesen zutheil wurde, so lassen doch die Reste von Kujjundschiß erkennen, daß die Anlage dieses Herrscherpalastes alle anderen ähnlichen Gebäude jener Gegend an Großartigkeit übertraf. Sowohl die Reliefsplatten als auch die oben beschriebenen Gipsfiguren sind von viel bedeutenderer Größe als die der anderen assyrischen Paläste, und einzelne Säle sind mit unübersehbaren Skulpturen bedeckt, ja es scheint, als sei hier jeder Raum mit den Darstellungen der verschiedenen Momente einer einzigen geschichtlichen Begebenheit erfüllt gewesen, namentlich mit Szenen aus dem Leben des Herrschers Sennacherib, dem die Gründung des Baues zugeschrieben wird. Uebrigens hält man diesen Palast für einen von Ninive selbst, dessen Lage man eben hier in und um den Hügel von Kujjundschiß vermuthet, während man in Khorsabad das alte Hissar-Sargon erkannte, und Trümmerhügel Nimruds der ehemaligen Stadt Kalah zuschreibt.

Alle diese an und für sich schon sehr bedeutenden Erfolge der Ausgrabungen in jener Gegend sollten jedoch durch die anerkannterwerthen Bemühungen des französischen Konsuls Place noch weit übertroffen werden, der wieder Khorsabad zum Gegenstande seiner Forschungen machte, aber dabei in einer neuen und so rationellen Manier verfuhr, daß, nebst der glücklichen Wahl des Objectes, jener vor allem der ungeheure Erfolg des Unternehmens zu verdanken ist. Man hatte früher die Trümmerhügel von Ninive und Umgebung sozusagen nur als günstige Fundgruben von Gegenständen für das britische Museum betrachtet. Jede aufgefundene Reliefsplatte, jedes Stück Mosaikfußboden, jeder wichtige Stein wurde sofort aus der ursprünglichen Lage herausgerissen, um im Triumph dem Londoner Museum zugeschickt zu werden. Place aber gab sich Mühe, nicht nur die entdeckten Architekturstücke an der Stelle zu belassen, an welcher sie gefunden wurden, sondern war auch bestrebt, alle zufällig während der Ausgrabungen von der Umgebung getrennten Theile wieder an den Platz zu schaffen, den sie eingenommen hatten, und durch eingehendes Studium der alten Bauweise auch die durch natürlichen Zerfall oder frühere Zerstörung vom Hauptbau getrennten Theile in ihre alte Lage zu versetzen. Diese Bemühungen wurden durch das Auffinden von Reliefsplatten in hohem Grade unterstützt, welche die Darstellung der ausgegrabenen Gebäude enthielten und

so gewissermaßen als Plan zu dem Wiederaufbau der Bauwerke, wenigstens in dem untersten Stockwerke, verwendet werden konnten. Auf diese Art gelang es Place, unterstützt von dem scharfsinnigen und gewandten Architekten Thomas, uns ein vollständiges Bild einer assyrischen Palastanlage zu entrollen.

Die künstliche Terrasse des Palastes von Khorsabad besitzt bei der imponierenden Höhe von 14 m ein rechteckiges Plateau mit dem Seitenverhältnis von 314 zu 344 m und wird nach Norden zu von der 3 m breiten, mit Thürmen versehenen Stadtmauer eingefasst, indem diese von beiden

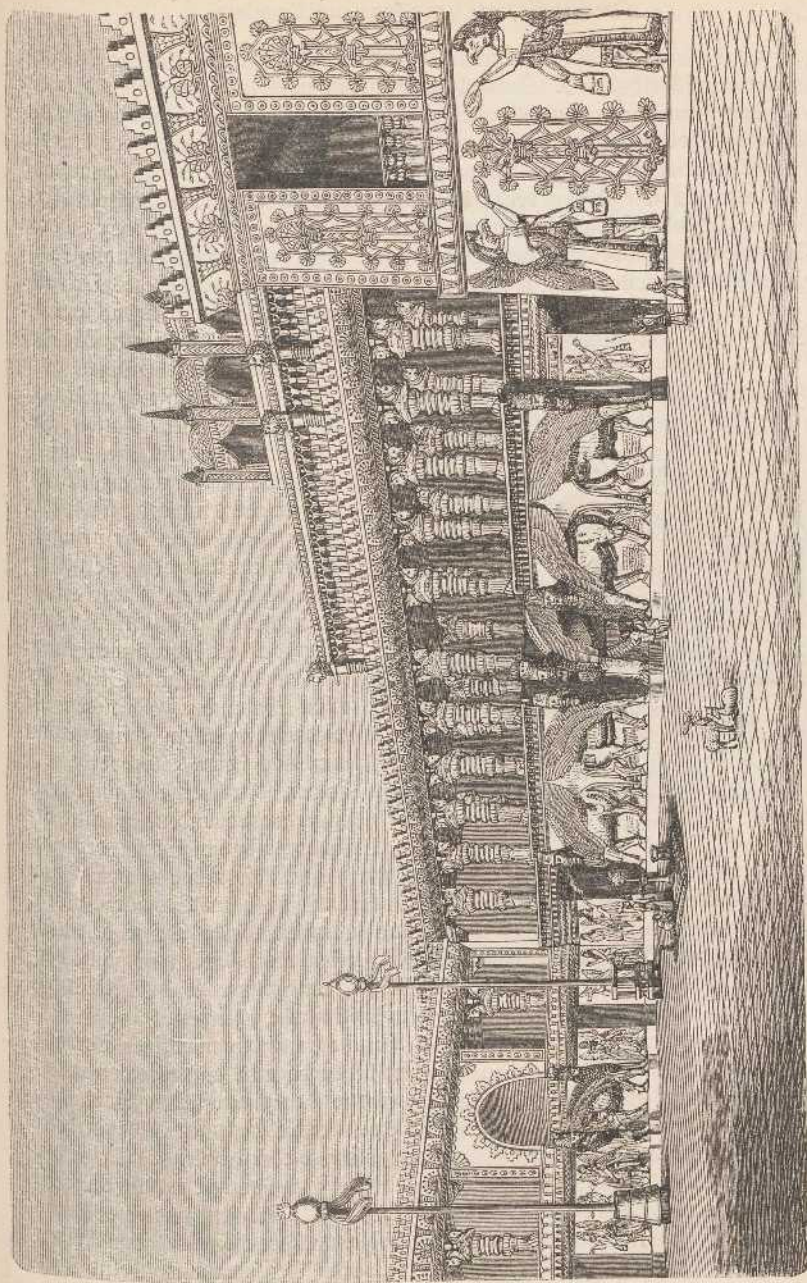
Seiten ziemlich auf die Mitte der Terrasse stoßend, sich hierauf in weitem rechtwinkligen Aus sprung um letztere herumzieht. Südöstlich des königlichen Baues lag die Stadt, von der aus eine mächtige Doppelfreitreppe zu dem Plateau emporführte, doch ist von Place auch eine Auffahrt für Wagen in Gestalt einer Rampe an der Ostseite nachgewiesen. Auf der kolossa-



Stufenpyramide. Relief von Kussundschit.

len Oberfläche der Terrasse erhebt sich noch der ganze untere Theil des Palastes, sodaß seine Grundriszeintheilung klar ersichtlich ist. Die Hauptform der Anlage ist, mit Ausschluß einiger vorspringender Gebäudetheile, gleichfalls ein Rechteck, das aber, abweichend von der bei anderen Kulturvölkern üblichen Orientirung größerer Gebäude, nicht mit den Seiten, sondern mit den Ecken nach den vier Weltgegenden gerichtet ist. Der ganze Baukomplex zeigt uns 210 größere und kleinere Räume um 30 Höfe gruppiert, von welchen sich zwei durch ihre besondere Größe auszeichnen. Man kann bei diesen Räumen, deren Bestimmung uns von Place und Thomas ziemlich klargelegt ist, drei große Gruppen unterscheiden: die Wirtschaftsräume, die Säle und Gemächer des Serails und die Wohnungen des Harems. Zu der ersten Gruppe gelangt man, wenn man das mächtige dreitheilige Portal gegenüber der Freitreppe und eine Art Vorhalle durchschritten hat. Man befindet sich dann in einem der großen Höfe, dem Wirtschaftshof, an dem sich an der nordöstlichen Seite ungefähr 60 Wirtschaftsräume mit acht verschiedenen großen Höfen anschließen, während sich an der entgegengesetzten Seite eine lange Reihe von Magazinen dem Hofe zu öffnet. Gegenüber dem Haupteingange liegt die zweite Gruppe der Palasträume,

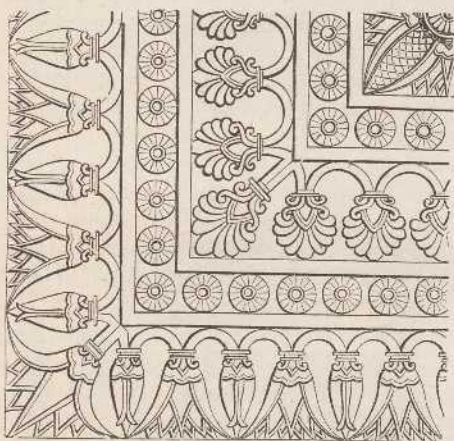
das eigentliche Serail, dessen Säle den zweiten der großen Höfe umschließen. Zu diesen führt zwar ein in der Norddecke des Wirthschaftshofes angelegter Durchgang, wenn man aber gleich von der Freitreppe aus, längs der Fronte des Gebäudes weiterschreitend, die östliche Ecke umgeht, gelangt man vor ein zweites großes Portal, welches unmittelbar in den Serailhof mündet. Der hier Eintretende erblickt dann zu seiner Rechten den Eingang zu den Sälen, die durch ihre Größe und die zahlreichen in den Wänden eingemauerten Reliefplatten sofort als Repräsentationsräume zu erkennen sind, die also den öffentlichen Theil des Palastes bilden. Durchschreitet man aber den großen, mit Skulpturen und Malereien reich verzierten Eingangsbau gegenüber dem Portale, so gelangt man, nachdem ein Vorhof und ein galerieartiger Raum passirt ist, in einen kleinen Centralhof, um den sich die kleineren Gemächer des privaten Theiles vom Serail herumlegen, hier sogar mit etwas Symmetrie, wenigstens sind an drei Seiten des kleinen Hofes je zwei lange und zu einander parallele Säle angeordnet. Die Räume dieses Palasttheiles sind nicht mit Skulpturen versehen, sondern besitzen bloß einen weißen Stucküberzug und schwarzen Sockel. Bemerkenswerth ist hier auch die Stellung der Thüren, weil sie abweichend ist von der sonst allgemein eingehaltenen Regel, die Thüröffnungen nicht in einer Flucht anzulegen. So eröffnet sich z. B. aus einem kleinen Gemache im Innern des Serails eine großartige Perspektive, denn das Auge schweift von hier aus durch vier Räume und drei Höfe, also durch acht Thüren, bis hinaus auf die nördliche Terrasse und darüber weg in die weite Ferne der Landschaft. Dieser dem privaten Leben des Herrschers gewidmete Palasttheil steht wieder durch einen einzigen kleinen Gang mit dem großen Wirthschaftshofe in Verbindung. Aus letzterm gelangt man durch einen ähnlichen engen Kommunikationsweg, von zwei Wächterzimmern flankirt und an der Seite der früher erwähnten Magazine angebracht, in den Harem, welcher an der südlichen Ecke als sonst selbständiger Baukomplex dem Hauptbaue gewissermaßen angehängt ist und nur durch den erwähnten einzigen Gang mit diesem in Verbindung steht. Die ganze Einrichtung des Harems weist darauf hin, daß er für drei gleichberechtigte Frauen des Herrschers eingerichtet war, denn es sind drei der Anordnung nach völlig gleiche Wohnungen zu erkennen, die vollständig unabhängig von einander angelegt sind. Zwei davon münden in einen gemeinschaftlichen Hof, während die dritte zwar ihren besondern Hof besitzt, dieser jedoch mit dem ersten in direkter Verbindung steht. Die Einrichtung einer solchen Frauenwohnung ist folgende: Aus dem großen Hofe gelangt man zuerst in ein langgestrecktes Vorgemach und aus diesem in einen unbedeckten Sal, der einst, jedenfalls durch ausgespannte Teppiche vor der Sonnenglut geschützt, eben sowohl einen schattigen als lustigen Aufenthalt bot. Am Ende dieses Saales ist eine kreuzförmige, um fünf Stufen erhöhte Nische angelegt und wohl als ein kleines Schlafkabinet aufzufassen. Rings um den Hauptraum ziehen sich ferner ganz schmale Korridore herum, einerseits in das galerieartige Vorgemach, anderseits in die Kreuznische mündend, so daß man in diese gelangen konnte, ohne den unbedeckten Mittelraum zu durchschreiten.



Reconstruction des nördlichen Flügels am Palaste zu Khorfabad.

Die ganze Anlage des Harems zeichnet sich durch besondere Sorgfalt in der Ausführung aus. So sind z. B. selbst im Serail die Fußböden der einzelnen Gemächer nur aus gestampftem Thon gebildet, während die sämtlichen Fußböden des Harems eine elegante Pflasterung zeigen. Hier wurden auch Entdeckungen von besonderm Werth und Interesse gemacht, denn man fand vor den Eingängen der Höfe nicht nur je zwei große männliche Freisatuen, sondern auch vor einem der Thore zwei riesige Palmen aus Erz, deren Stämme mit schuppenförmigen, reich vergoldeten Blättern bedeckt sind. Es ist eines der kostbarsten und merkwürdigsten alten Kunstprodukte des Orients.

Von dem Palastgebäude unabhängig standen noch zwei eigenthümliche Bauten auf dem Plateau der Terrasse; das eine in der westlichen Ecke des



Assyrisches Wandmüßer.

Plateaus liegende Gebäude ist in sehr schlechtem Zustande und wird für einen Tempel gehalten, das andere ist eine mächtige Stufenpyramide, aus bunten emailirten Ziegeln ausgeführt, die sich in der Ecke zwischen dem vorspringenden Harem und dem Serail erhebt. Sie scheint sieben Stockwerke gehabt zu haben, was man schon deshalb vermuthen kann, weil die Planetenzahl Sieben bei allen assyrischen Gebäuden oft wiederkehrt; allein es sind davon nur noch vier Stockwerke erhalten, durch eine Rampe mit einander verbunden, die einst bestimmt bis zum Gipfel der Pyramide emporgeführt hat. Nach Herodot zeigten die sieben Mauern von Ekbatana die folgende Farbenreihe: Zuerst kam Weiß, dann Schwarz, Roth, Blau, hierauf folgte Zinnober, Silber und schließlich Gold. Da in den noch erhaltenen vier Absätzen der Pyramide die ersten vier Farben in ganz derselben Anordnung vertreten sind, können wir mit großer Wahrscheinlichkeit auf die einstmalige gleiche Vollendung der Farbenreihe schließen.

Wenn wir uns das ganze Bild des Palastes, auf der mächtigen Terrasse hoch über der Stadt schwebend, vorstellen, begreifen wir, daß es einen mächtigen Eindruck ausgeübt haben muß. Hinter dem imposanten Portalbau blinkten die bunten Zinnen der unzählig vielen verschieden hohen Gebäudetheile des Palastes, alle noch beherrscht von der goldig wiederstrahlenden Spitze der Stufenpyramide. Und welche Pracht muß sich erst im Innern entfaltet haben! Wir müssen unwillkürlich an die Wundermärchen aus „Tausend und eine Nacht“ denken, versehen wir uns in die riesigen Höfe, nach welchen sich lange Reihen prunkender Säle öffnen, oder denken wir uns im Geiste dahinwandelnd über

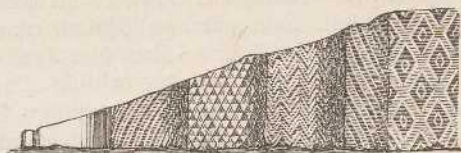
die kostbaren Teppiche, in deren Erzeugung Mesopotamien im Alterthum so hochberühmt war, in jedem neuen Saale neue üppige Dekorationen, geheimnisvolle Skulpturen oder phantastische Malereien entdeckend.

Daß nebst dem großen Reichthum in der Innenausstattung auch Geschmack vorhanden war, und daß die höchst entwickelte Teppichwirkerei auf die Ornamentik einen günstigen Einfluß ausübte, davon geben uns zahlreiche und höchst gefällige Muster von Mosaikfußböden und Wandverzierungen Zeugnis. Insbesondere verdienen die schön stilisirten Säume, aus Palmetten und Rosetten bestehend, erwähnt zu werden, die, wie wir wissen, auch in der assyrischen Tracht eine so große Rolle spielten.

Ganz ausnehmend schön ist eine Randverzierung, die in derselben oft wiederkehrenden Weise angewendet wurde, wie die Mäanderbänder der griechischen Baukunst, und deren Motiv sich gleich jenen bis auf unsere Zeit erhalten hat. Es ist die höchst elegante Saumkette, welche abwechselnd aus der Darstellung von Blüten und Knospen der Lotosblume zusammengesetzt ist.

Haben wir uns auf diese Weise mit den Mustern der assyrischen Innendekoration ziemlich vertraut machen können, so bleiben wir dafür über manche Details der Baukonstruktion

selbst ganz im Unklaren. So bleibt die Bildung der Decken eine offene Frage. Man hat bei keinem der Räume irgend ein Anzeichen finden können, durch das man berechtigt gewesen wäre, auf das einstige



Assyrisches Teppichmuster.

Vorhandensein horizontaler Holzdecken zu schließen, und Place kam auf das höchst überraschende Resultat, daß die meisten Gemächer des Untergeschosses mittels Tonnengewölben überspannt waren. Wenn wir bedenken, daß die Ägypter, Indier, Phöniker, Perser und andere alte Kulturvölker die Wölbekunst nicht kannten, wenn wir bedenken, daß selbst den Griechen, die an der Entwicklung der Baukunst in so hervorragender Weise thätig waren, das Prinzip des Bogens unbekannt war, können wir die Fertigkeit im Wölben bei den Assyriern unmöglich annehmen. Wenigstens ist es kaum denkbar, daß ein so wichtiges, die ganze Baukunst in eine neue Richtung drängendes Konstruktionsselement nach seiner Erfindung wieder verloren gegangen sein soll, um nach Jahrhunderten, unabhängig von den Assyriern, von einem andern Volke und in einem andern Welttheile wieder erfunden zu werden. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß die Nachbildungen von assyrischen Gebäuden auf den aufgefundenen Relieftplatten mehrfach die Bogenform der untersten Räume andeuten, aber durch die Bogenform, die man stückweise sogar an einigen Gebäudetheilen wirklich vorfand, ist noch nicht bewiesen, daß die Theorie des Gewölbes bekannt war, daß also die Steine eine keilsförmige Gestalt hatten, um so, den Druck in einer Kurve fortpflanzend, die ganze Bogenlast auf die Widerlager zu werfen. Haben wir doch auch bei den Schatzhäusern der vorgriechischen Zeit

die Gewölbeform durch horizontale Steinringe gebildet angetroffen, ohne daß die Erbauer eine Ahnung von der Natur der wirklichen Gewölbe gehabt haben. Leider war das Lehmmaterial bei den aufgefundenen Bogenstücken so zusammengebacken, daß man über die Stellung der Fugen ganz im Dunkeln blieb. Aber wer weiß, ob überhaupt Fugen vorhanden waren, ob nicht die Assyrier nur Gußgewölbe herstellten, die sich von horizontalen Steindecken eben nur durch die Form unterscheiden, indem die Last ihres ganzen Gewichtes nur senkrecht nach abwärts gerichtet ist. Für wirkliche Gewölbe sprächen auch die auffallend dicken Mauern, von welchen einige Räume umschlossen sind, und welche ganz so aussehen, als hätte man sie nicht nur gegen vertikalen Druck, sondern auch gegen Schub widerstandsfähig machen wollen. Indes als ausschlaggebend kann dieser Umstand um so weniger betrachtet werden, als zahlreiche andere eben so dicke Wände aufgefunden wurden, die nachweisbar kein Gewölbe getragen haben, auch kann ja die Stärke der Mauern mit ihren uns unbekannten Höhen zusammenhängen.

Nach Place haben wieder vorzüglich Engländer die Ausgrabungen der Palastruinen von Ninive und dessen Umgebung in die Hand genommen, und es wurden die Arbeiten hieselbst bald mit mehr, bald mit weniger Erfolg und Eifer betrieben. Sehr günstige Resultate erzielten die englischen Forschungen unter Leitung eines Smith. Nach dem Tode dieses verdienstvollen Mannes im Sommer 1876 übergab das britische Museum die Oberleitung der Ausgrabungen in Mesopotamien der energischen Hand des sachkundigen Hornuzd Rassam, unter dessen Führung die archäologischen Untersuchungen in jener Gegend geradezu glänzende Erfolge aufzuweisen haben, indem schon in dieser kurzen Zeit mehrere bedeutende Funde von hohem kunstgeschichtlichen Werth gemacht worden sind. Im Jahre 1878 wählte Rassam die von Layard schon theilweise untersuchten Trümmerhügel von Nimrud als Feld seiner Thätigkeit, wo es ihm auch gelang, einen 50 m langen und 30 m breiten Tempel bloßzulegen. Der prachtvolle Säulenbau, wie aus den Inschriften zu ersehen, ist der Göttin Ishtar gewidmet, und war noch nicht vollständig ausgegraben, als Rassam die Nachricht erhielt, daß Araber bei Anlage eines Grabes auf dem Hügel von Balawat, etwa 14 km nördlich von Nimrud, auf die Trümmer eines großen Monumentes aus Bronze gestoßen seien. Sofort machte sich Rassam mit einer starken Arbeiterabtheilung auf den Weg nach Balawat, konnte aber, hier angekommen, nicht gleich mit den Ausgrabungen beginnen, da sich die Arbeiter weigerten, einen Hügel zu zerstören, der mit Gräbern dicht besät war. Erst nach langen Kämpfen gelang es, die Arbeiterrevolten zu unterdrücken, worauf man mit der Aufdeckung des Hügel begann und dabei ganz staunenerregende Entdeckungen machte. Zuerst wurde im östlichen Abhange ein Tempel angetroffen, welchen Assurnazirpal 870 v. Chr. gegründet und dem Gott der Träume gewidmet hat, was aus den vorgefundenen Inschriften hervorgeht. Durch dieselben erfahren wir auch ferner, daß das Gebäude innerhalb der Stadt Imgur-Bel lag, wodurch wir zu der Annahme berechtigt sind, der Tempel sei, gleich den oben beschriebenen Palästen, auf einer mächtigen

Terrasse erbaut gewesen, die jetzt noch einen Theil des Trümmerberges bildet, während die Reste der Stadt unter dem Hügel zu finden sein müssen. Ein höchst interessanter Fund wurde innerhalb des Tempels selbst gemacht. Unter dem prächtig ausgeführten Altar, zu dem vier Stufen emporführen, stand ein großer Alabasterkasten, mit einem reich verzierten Deckel aus dem gleichen Material, worin zwei umverehrte, schön gearbeitete Alabastertafeln mit Keilschriftzeichen bedeckt lagen; eine dritte solche Tafel lag oben auf der Altarplatte. Alle diese Gegenstände sind dem britischen Museum zugesandt worden.

Auf der entgegengesetzten Seite des Hügel fand Rassam die in Unordnung über einander geworfenen Theile zweier großer Thorflügel aus massivem Cedernholz mit allerdings stark oxydirten Bronzeplatten verkleidet, deren Keilschriften uns melden, daß das nahezu 7 m hohe Flügelthor dem Portale eines Palastes Salmanassars II. (860—822 v. Chr.) angehört hatte. Durch diesen Fund ist eine noch offen gewesene Frage erledigt worden; denn obgleich mehrere alte Schriftsteller von Bronzethoren an assyrischen Palästen geschrieben haben, wollte man doch das Vorhandensein derselben bis jetzt nicht annehmen, da man bei keinem der vielfach ausgegrabenen Eingänge derartige Thorflügel vorgefunden hat. Auch als Verschuß der kleineren Thüren in den Zwischenmauern war man gewillt, sich nur Teppiche zu denken, doch haben die neueren Forschungen aus der Beschaffenheit der Estriche die frühere Anlage von Holzthüren festgestellt. War schon auf diese Art der Nachweis der Bronzethore allein von Werth für die Kunstgeschichte alter Völker, so muß der Fund der Thore von Balawat um so mehr geschätzt werden, als die einzelnen Bronzeplatten, die mit zierlichen Nägeln auf das Holzwerk festgenagelt sind, je zwei Reihen kunstvoll ausgeführter Basreliefs enthalten und die Darstellungen derselben durch Keilschriftlegenden sogar erklärt sind, so daß wir eine höchst bemerkenswerthe Bereicherung unseres Wissens, die Kulturentwicklung der Assyrier betreffend, gewonnen haben.

Als Gegenstand der Darstellung auf der einen Platte erkennen wir eine Gebirgsgegend, durch welche sich das assyrische Heer bewegt, von dem eine Abtheilung bereits den Gipfel des Berges überschreitet, während der König am Fuße desselben mit zwei Priestern ein Opfer darzubringen und den Sieg für seine Krieger zu erflehen scheint. Auf der einen Seite sehen wir den Van-See in Armenien dargestellt, durch zahlreiche Krabben und Fische sowie durch ein Nilpferd und ein Krokodil belebt. Sodann wird uns der Krieg selbst durch die mannigfaltigsten Schlachtenbilder zur Anschauung gebracht. Bald sind es blutige Kämpfe im freien Felde, bald Belagerungen von Festungen und Sturmangriffe auf dieselben, in so natürlicher und vielseitiger Weise dargestellt, daß wir dadurch ein genügend klares Bild von der Angriffsmethode assyrischer Strategen gewinnen. Wir ersehen, wie zuerst Bogenschützen zu Fuß das Gefecht eröffnen, indem sie unter Deckung besonderer Schildträger in aufgelösten Reihen bis an den Festungsgraben vorzudringen suchen. Sodann folgen zweispännige Streitwagen, je drei Mann tragend: den Wagenlenker, den Bogenschützen und dessen Schildträger.

Hinter diese Streitwagen ziehen sich die Bogenschützen zu Fuß zurück, nachdem sie ihre Pfeile verschossen haben, während von den Streitwagen aus ein lebhaftes Schießen unterhalten wird, unter dessen Deckung nun das Gros der Armee vordringt, die Gräben der Festung mit Hilfe von Sturmböcken überseht, um dann zum Sturmangriff mit Leitern und Feuerbränden überzugehen.

Alle diese Kriegsbilder sind bis in die feinsten Details und mit wahrhaft grausenregender Realität ausgeführt, so besonders die einzelnen mörderischen Gruppen des Schlachtfeldes, die verwundeten Krieger, die Verstümmelung der Gefangenen durch assyrische Henkersknechte und andere blutige Scenen. Auf einer andern Platte ist die alte syrische Königsstadt Karfenisch nachgebildet, aus deren Thore sich ein langer Zug von Stadtbewohnern, alle mit Geschenken reich beladen, dem assyrischen Lager zu dahinwindet, wo der „König der Könige“ vor seinem Zelte steht. Die Spitze des Zuges mit dem Könige von Karfenisch selbst und seinen Würdenträgern ist bereits vor dem assyrischen Könige angelangt und verneigt sich vor demselben.

Auf den anderen Platten folgen dann Scenen der verschiedensten Art. So zeigt uns z. B. die eine ein Felsenthal, in welchem zwei assyrische Krieger eine Art von Faustkampf ausführen, während einige andere Beifall klatschend zusehen. Ein anderes Relief stellt einen assyrischen Bildhauer dar, wie er eben im Begriffe ist, das Bild seines Königs lebensgroß in einen Felsen an den Tigrisquellen einzumeißeln. Wieder andere Platten zeigen uns Scenen aus dem häuslichen Leben, die sehr geeignet sind, unsere Begriffe über die damals herrschenden Sitten zu erweitern. Von größtem Interesse bleibt jedoch für den Alterthumsforscher die letzte Bronzeplatte, die uns das Weichbild der alten Handelsstadt Tyrus zeigt, deren Gebäude, Tempel und Thürme auf das sorgfältigste ausgeführt erscheinen. Im Hafen erblickt man ein reich beladenes Schiff, bis in die zartesten Details genau nachgebildet, während ein zweites Schiff von mehreren Männern mittels Seilen an das Ufer gezogen wird.

Wenn wir berücksichtigen, daß die Gegenden bei allen diesen Darstellungen mit großer Treue wiedergegeben und die einzelnen Volkstypen individuell gefaßt sind, daß Trachten, Waffen und die Gegenstände des häuslichen Lebens mit großer Schärfe nachgebildet wurden, indem offenbar allen Scenen eine sorgfältige feine Beobachtung zu Grunde liegt, dann werden wir auch zugeben müssen, daß mit diesem Funde nicht nur die Kulturgeschichte, sondern auch die alte Geographie und die Ethnographie neue, höchst reiche und verlässliche Quellen gefunden hat. Mögen die großen Erfolge Kassams auf Balamat nicht nur den Engländern eine neue Aneiferung zu weiteren Untersuchungen auf diesem Gebiete sein, mögen auch die anderen Großstaaten, welche mehr und mehr den Werth solcher Forschungen schätzen lernen und gewonnen sind, Bestrebungen auf diesem Gebiete zu unterstützen, ihre Aufmerksamkeit einem Arbeitsfelde zuwenden, welches viel zu groß ist, um von einem einzelnen Reiche bewältigt zu werden, und welches, wie immer klarer hervorgeht, nicht nur eine interessante, sondern auch höchst reiche Ausbeute an Kunstprodukten eines der bedeutendsten aller Kulturvölker der Alten Welt verspricht.